

Wahrheit – Freiheit – Schönheit

(„Gedanken für den Tag“ in Ö1 – 17. – 22. November 2014)
von Martin Ploderer

1. Tag

Wahrheit – Freiheit – Schönheit – drei Begriffe, die für mich untrennbar zusammenhängen.

Eines ist ihnen schon auf den ersten Blick gemeinsam: es wird oft behauptet, was sie bezeichnen, gebe es gar nicht – ja könne es gar nicht geben. Dennoch vergeht wahrscheinlich kaum ein Tag, an dem ich sie nicht irgendwo höre, oft selbst verwende – explizit oder implizit.

Am augenscheinlichsten betrifft dies die „Wahrheit“. Mir ist aufgefallen, daß im Zusammenhang mit der Wahrheit, „Viel“ und „Nichts“ fast das Gleiche bedeuten. Die einen sagen, es gebe keine Wahrheit, die anderen, es gebe viele Wahrheiten: jeder habe gewissermaßen seine eigene. Beide Anschauungen negieren in meinen Augen, daß es immer nur **eine** Wahrheit gibt – und **nur eine** geben kann. Wenn ich glaube, daß es immer nur eine Wahrheit gibt, behaupte ich noch nicht, daß ich sie auch als solche erkenne. Bei Gericht wird Wahrheitsfindung betrieben. Daß diese Suche nicht immer erfolgreich ist, ist noch kein Beweis dafür, daß die Gesuchte nicht existiert, sondern nur dafür, daß sie unter den gegebenen Umständen offenbar nicht eindeutig erkennbar ist.

Um die Wahrheit vollkommen und unwiderlegbar erkennen zu können, müßte ich mich selber im Zustand absoluter innerer Wahrhaftigkeit befinden, und an dieser Voraussetzung bleibe ich hängen. Es wird einem Menschen wohl nie gelingen, sich von seiner konstitutiven Subjektivität vollkommen zu lösen. Aus meiner persönlichen Frosch- oder selbst aus einer Vogelperspektive werde ich immer nur einen Teilaspekt erkennen können. Das ist allerdings so lange kein Problem, als ich nicht behaupte, daß meine Perspektive allumfassend sei.

Hilfreich bei der Suche nach Erkenntnis und Wahrheit ist jedenfalls – dies mag paradox erscheinen – die Lüge, beziehungsweise die Unwahrheit. Einerseits die Lüge als solche, denn schon die schiere Tatsache, daß man von ihr spricht, impliziert, daß es eine Wahrheit geben muß, und andererseits die ganz konkreten Lügen und Unwahrheiten im Zusammenhang mit einer bestimmten Situation, die man systematisch aussieben kann, um sich so der gesuchten Wahrheit annähern zu können. Denn auch die Lüge braucht einen Bezugspunkt. Im Zweifelsfall ist dies die Wahrheit...

2. Tag

Hans Christian Andersen illustriert in seinem weltbekannten Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ die Problematik der Wahrheit in behutsamer und damit besonders eindringlicher Weise. Die Wahrheit ist *eine* Sache, über sie zu sprechen, sie zu beschreiben, zu bezeichnen, also gewissermaßen zu behaupten, eine *andere*. Als Außenstehender, der das Märchen zum ersten Mal hört oder es auch schon auswendig kennt, *weiß* man, daß der Kaiser nackt ist. Die im Märchen vorkommenden Menschen wissen es eigentlich auch, aber ein schlauer Mensch, der weniger ihre Dummheit als vielmehr ihre Eitelkeit mißbraucht, hat sie dazu gebracht, daß keiner sich traut, die Wahrheit auch zu *sagen*! Vielmehr herrscht ein stillschweigender Konsens darüber, daß man mit der Lüge weniger zu befürchten hätte, als mit der Wahrheit. Es ist die Angst, die hier ihre Macht demonstriert. Nur ein Mensch läßt sich davon nicht beeindrucken: ein kleines Kind, das mit all den Verwirrungen der hochintellektuellen Erwachsenenwelt nichts anfangen kann. Ohne Angst vor dem, was irgendein Anderer vielleicht denken oder sagen wird, platzt es mit der Wahrheit heraus: „Der hat ja gar nichts an!“

Also: Kann der Satz: „Es gibt keine Wahrheit“ wahr sein? Ich glaube nicht. Da ich in diesem Märchen so absolut nicht betroffen bin und von außen hineinschauen kann ohne etwas befürchten zu müssen, freue ich mich mit dem kleinen Kind, daß ich die Wahrheit erkennen und gedanklich auch aussprechen kann. Aber jetzt mache ich einen Schritt hinein in das Märchen, werde ein Teil der Menge... Bin ich dann immer noch so mutig? Und wie soll man bei all dem Geplapper dieser Menge überhaupt so etwas wie Wahrheit heraushören können? Ich habe nur eine einzige verlässliche Quelle, das ist mein Herz. Und nur wenn ich dieses Herz in diesem Augenblick über all das Geschwätz und alle anderen inneren und äußeren Stimmen, denen ich pausenlos ausgesetzt bin, herausheben kann, dann habe ich einen Zugang zur Wahrheit. Ob ich dann noch den Mut aufbringe, sie auch klar und eindeutig auszusprechen, das steht auf einem anderen Blatt...

3. Tag

Auch wenn die Rede auf die Freiheit kommt, wird bald die Frage gestellt: „Was ist ‚Freiheit‘?“. Zu Recht, finde ich. Was wird nicht alles unter diesem Begriff verkauft... Ich schlage vor, man frage einmal einen Gefängnisinsassen, der fände sicher sehr rasch eine Antwort...

Ich denke, frei bin ich zum Beispiel, wenn ich fähig bin, eine Ungerechtigkeit zu erdulden, anzunehmen, ohne sie dem Urheber an den Kopf zurück zu werfen oder an einen Schwächeren weiterzugeben.

Als freier Mensch ärgere ich mich nicht über scheinbare Widrigkeiten und Hindernisse, vielmehr sehe ich darin Herausforderungen, über mich selbst hinauszuwachsen. Ich gewinne viel Zeit, wenn ich mir die Freiheit nehme, Unmöglichkeiten zu Wegweisern werden zu lassen. Meine Lebensaufgabe zeichnet sich so immer klarer vor meinem inneren Auge ab.

Frei bin ich, wenn ich alles daran setze, daß Wahrheit offenbar wird, egal, ob ich darunter zu leiden hätte. Freiheit ist, die Wahrheit zu sagen ohne Angst vor den Konsequenzen für die eigene Person.

Freiheit ist auch, das Gute zu tun, ohne einen Lohn zu erwarten...

Frei bin ich auch, wenn ich erkenne, daß eine Beleidigung immer nur die Geschichte des Beleidigers erzählt und mit mir selbst oft nicht viel zu tun hat.

Die zehn Gebote sind in Wahrheit zehn Freiheiten. Das ist mir zwar selber eingefallen, dann bin ich aber – Google sei Dank! – draufgekommen, daß auch schon Andere auf die Idee gekommen sind. Es ist die Bezeichnung „Gebot“, die leicht in die Irre führt. Der freie Mensch in uns, als der wir gedacht sind, verträgt es nicht, sich etwas gebieten zu lassen. Eigentlich wollen viele diese zehn Freiheiten ja tun und leben, aber eben in Freiheit, nicht im Zwang. Sie wollen die Wahl haben zwischen Gut und Böse und frei und ungezwungen das Gute tun und sich dadurch selber als reife, freie Menschen erleben. Mir geht es da nicht anders. Zwang und Sanktionen erzeugen Gegendruck und Widerstand und damit ein Handeln, das gegen mein tiefstes menschliches Bedürfnis und gegen meine eigenen Interessen gerichtet ist. In Freiheit das Gute tun und die Wahrheit sagen. Meiner Erfahrung nach die beste Voraussetzung für Lebensglück!

4. Tag

„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wär' er in Ketten geboren“, heißt es in Schillers „Worte des Glaubens“. „Laßt Euch nicht irren des Pöbels Geschrei, nicht den Mißbrauch rasender Toren. Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Menschen erzittert nicht!“ Als freier Mensch wünsche ich mir Freiheit für alle. Ich weiß, daß nur der innerlich freie Mensch auch meine Freiheit respektiert. Nur der Mensch, der sein Herz nicht an die Mittel hängt, an all die Dinge, die dazu da sind, uns zu dienen, sondern stets das Höhere, das Unerreichbare, das Unendliche, das Absolute im Focus hat, ohne an der Tatsache zu verzweifeln, daß er es in diesem Leben nicht erreichen kann, ahnt, was Freiheit ist. Davon bin ich überzeugt. So wie nur der Wahrhaftige die Wahrheit erkennen kann, so erfaßt auch nur der freie Mensch, was Freiheit wirklich heißt.

Dennoch strebt doch jeder Mensch nach Freiheit. Er ahnt, daß es da noch etwas gibt, was zu leben, zu erleben sich lohnt. Frei ist ja für mich nicht der, der „machen kann, was er will“, weiß er doch meistens gar nicht, was „sein Wille“ ist. Noch weniger frei ist der, der Andere unterdrücken muß, um sich einbilden zu können, sich frei zu fühlen. Frei bin ich, wenn ich den Dingen nicht mehr und nicht weniger an Wert und Stellenwert beimesse, als ihnen gebührt. Frei bin ich, wenn ich verstanden habe, daß die Dinge in *dem* Moment ihre Bestimmung erfahren, da sie gegeben, geschenkt werden.

In seinem Gedicht „Der Einsame“ – schon der Titel ist Programm – bringt Friedrich Nietzsche in eindrücklicher Weise diese tiefe Sehnsucht des Menschen nach Freiheit auf den Punkt:

Verhaßt ist mir das Folgen und das Führen.
Gehorchen? Nein! Und aber nein – Regieren!
Wer sich nicht schrecklich ist, macht niemand Schrecken:
Und nur wer Schrecken macht, kann andre führen.
Verhaßt ist mir's schon, selber mich zu führen!
Ich liebe es, gleich Wald- und Meerestieren,
mich für ein gutes Weilchen zu verlieren,
in holder Irrnis grüblerisch zu hocken,
von ferne her mich endlich heimzulocken,
mich selber zu mir selber – zu verführen.

5. Tag

Christian Morgenstern hat seine Sicht der Schönheit in ein Gedicht gefaßt:

Zur Schönheit führt Dein Werk

Zur Schönheit führt Dein Werk:
denn Schönheit strömt
zuletzt durch alle Offenbarung ein,
die es uns gibt.
Aus Menschen-Schmerzlichkeiten
hinauf zu immer höhern Harmonien
entbindest Du das schwindelnde Gefühl,
bis es vereint
mit dem Zusammenklang
unübersehbarer Verkünder GOTTES
und SEINER nie gefaßten Herrlichkeit
mitschwingt im Liebeslicht
der Seligkeit...
Aus Schönheit kommt,
zur Schönheit führt
Dein Werk.

Auch über den Begriff der Schönheit wird gerne gestritten. Es sei alles nur eine Frage des subjektiven Geschmacks. „Gusto und Ohrfeigen sind verschieden“, heißt es bekanntlich. Doch hängt Schönheit wirklich nur vom Betrachter ab? Gewiß, auch Geschmack ist etwas, das sich schulen läßt. Ich kann lernen, etwas als „schön“ zu erkennen. Doch wer bestimmt dann dieses? Schließlich hat sich der Kanon dessen, was allgemein für „schön“ empfunden wird, im Laufe der Zeit verändert. Gerne wird hierfür das Beispiel des Peter Paul Rubens herangezogen, dessen Damen in seinen Gemälden mit ihren üppigen Formen heute kaum mehr als Schönheitsideal empfunden werden. Auch ganze Stilepochen werden im Laufe der Zeit unterschiedlich bewertet. Der Name für den Stil der Gotik rührt daher, daß man ihn ein paar Jahrhunderte später als barbarisch empfand und ihn daher mit dem Inbegriff der barbarischen Völker, den Goten, in Zusammenhang brachte.

Und doch, meine ich, gibt es so etwas wie „objektive Schönheit“. Sie steht in enger Verbindung mit der Wahrheit und kann nur in Freiheit „wahr-genommen“ werden... Ich glaube, Schönheit ist das Merkmal einer höheren Wahrheit. Der unverdorbene Mensch erkennt Wahrheit in dem Moment, da er Schönheit empfindet. Ein gefährlicher Ansatz, ich weiß... Wer ist unverdorben? Wer will, wer kann dies bestimmen? Definitionen sind heikel, denn allzu schnell werden sie zum Vorwand von Ideologien. Ideologie als Erklärungsversuch oder auch nur als Funktionsmodell der Welt ist aber mit Freiheit unvereinbar.

6. Tag

Kann es sein, daß man beispielsweise die Pietà von Michelangelo nicht „schön“ findet? Was rührt mich an ihr? Die virtuose handwerkliche Meisterschaft des unglaublich jungen Künstlers? Michelangelo war damals zwischen 23 und 25... Der so tiefe menschliche Ausdruck des Leidens dieser Mutter? Kann die Darstellung so unerträglicher Schmerzen „schön“ sein? Hier schließt sich ein Kreis. Es ist diese unglaubliche Annäherung an das, was ich doch als Realität, Authentizität, Wahrheit zu begreifen glaube, was mich berührt, erschüttert, ergreift. Augenblicke höchster Wahrhaftigkeit können mich zu Tränen rühren und erschüttern, und sie sind doch gleichzeitig auch ungeheuer schön... Schönheit als Ausdruck tiefer – oder höchster? – Wahrheit – gewissermaßen als Wahrheitsbeweis, ja – als Gottesbeweis? Nun, so einfach ist das wahrscheinlich nicht. Und dennoch...

Am Ende seines Lebens schuf Michelangelo die „Pietà Rondanini“ – seine letzte Skulptur. Über 50 Jahre nach der ersten Pietà das Werk eines zweifellos gereiften Menschen. Hier bekommt Schönheit noch eine ganz andere Dimension – aber es ist doch zweifellos auch Schönheit – wohl, weil es einfach um Wahrheit geht...

Wer hat die Anzahl an Paradoxa im bisher Gesagten mitgezählt? Nun, ich denke, auch hierüber Einstimmigkeit zu erzielen, wäre ein Ding der Unmöglichkeit.

Ich stelle mir immer viele Fragen – und ich begnüge mich nicht gerne mit der Behauptung, es sei wichtiger, Fragen zu stellen als Antworten zu finden. Und sei es auch nur, weil jede Antwort auch schon wieder die nächste Frage stellt...

Ich glaube, im Laufe meines Lebens wachse ich im besten Fall immer tiefer hinein in mein Bewußtsein. Die materielle Welt, die mich umgibt, ist dabei nicht ohne Bedeutung. Kann ich diese in Freiheit als dienende richtig einordnen, mich selbst der Wahrheit stellen, um dadurch die Fähigkeit zu entwickeln, Schönheit zu erfassen, dann bin ich der Erfüllung des Lebens schon sehr nahe: Wahrheit – Freiheit – Schönheit – eine unzertrennliche Trias, deren Quintessenz des Lebens Grundlage bildet: die Liebe.